

## M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Freitag, 29. November, 1818.

Wenige nur, ach Wenige sind,  
Dein Aug' in der Schöpfung;  
Den Schöpfer sieh!

Klopstock.

## Die Rheinfahrt.

Im Herbst 1811.

Heitere Tage und eine reiche Weinlese zogen in diesem Herbst viele Reisende an die Ufer des gesegneten Rheinstroms. Und wirklich mögen sich selten so viele günstige Umstände, die Rheinfahrt angenehm zu machen, vereinigt haben, als gerade in diesem Herbst. Denn verließ ich das Gewühl von Frankfurt, um mich an den Naturschönheiten der, mit Recht so hochgepriesenen, Rheingegenden zu ergehen. — Von den Nebenhögel Hochheim's öffnete sich dem entzückten Auge das erste Schauspiel der Natur, wie es sich uns in Deutschland nur selten darbietet. Von Nebenhögel zu Nebenhögel glatter der Blick zu den Strömen hinab, die sich des Raupz friedlich vereinigen. Herrlich spiegelt sich die Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen in dem Krähle des Stroms. Ueber die große Messersfläche hin erblickt man die Nebenhögel von Weissenau, Oppenheim und Mierstein, und auf der andern Seite die weinreichen Hügel des eigentlichen Rheingaus bis zu dem waldumkränzten Haupte des Niederwalds über Müdesheim. Schon hier möchte man überrascht von der herrlichen Landschaft mit dem Dichter ausrufen:

„Der Deutschen Ströme König bist du Rhein!  
Wie herrlich Raupz, umkränzt von Reftarzhögel,  
Und Baderach und Wingers Moosgestein  
In deinem grünlichen Krähle dich spiegelte!“

Es war ein schöner, heiterer Morgen, an dem ich mich auf einem bequemen Fahrzeuge mit einer jovialen Gesellschaft zusammen fand, nach dem ich mich vorher an der reizenden Aussicht von der 600 Schritte langen Rheinsbrücke ergötzt hatte. Eine lichte Luft bewegte den Strom in sanften Wellen, und die ganze Gegend vor uns glänzte im heitern Morgenluz. Hinter uns, an der fernem Göttingen der Bergstraße, lag ein leichter Nebel, wie ein weißer Schleier, vor dem grünen Amphitheater jenes herrlichen Gebirgs; nur der Mellikon's erhub sich mit seinem weißen Thurm groß über alle Erdennebel, und schaute, wie ein Gott, in den reinen Aether.

Selbst die alte Martinsburg, an der wir vorüberfahren, blickte im Morgenstrahl mit ihren iden Mäuren und zerbrochenen Fenstern freundlich in die spiegelbelle Flut. Die Stadt lag schon hinter uns, als und der Donner von grobem Getöse, mit dem französische Krieger Uebungen anstellten, dumpf umhalle. Schnell glittet unser Schiff an dieser Scene vorüber, und trug uns bald zu der herrlichen Aussicht von dem hochgeheueten Johannisberg, unter dem sich mehrere freundliche Dörfer, wie eine lange Stadt, hinstrecken. Da das linke Ufer des Stroms nur wenig für's Auge darbietet, so bleibt es von dieser freundlichen Aussicht lange gefesselt, und es gibt wol wenige Gegenden, in welchen die Natur den so großen Schönheiten zugleich eine so reiche Fülle ihrer ersten Gaben spendet. Hier reißt sich Dorf an Dorf, Weinhögel an Weinhögel, Landhaus an Landhaus. Was

schuß, Flora und Pomona, haben auf dies herrliche Land ihr Füllhorn reichend angesetzt.

Begeistert durch diese herrliche Ansicht stimmte die Gesellschaft das Lied des Rheins von Claudius an, das hier mit Recht zum Vollstiche geworden ist. Kaum waren die letzte Töne dieses Gesangs verhallt, als sich dem freuderaufentenen Mäde plötzlich die Ansicht von Rüdesheim und Bingen öffnete, und ihm so viel Herrliches bot, daß er ungewiß blieb, ob er bey den freundlichen Flecken Weisenhelm und Nadesheim mit ihren Lenkhäusern und Weinhügeln, bey den baiden Schatten des Niederwalds, bey dem freundlichen Kochsberg, oder bey der Schlucht von Bingen, aus welcher ernst der Müsethurm hervorblät, verwellen sollte. Wo hätten wir anders landen dürfen als in dieser Gegend, die zu den schönsten des Rheingaus gehört, und in ganz Deutschland nur wenig ihresgleichen hat. In Bingen a langten wir an, und fanden daselbst ein gutes Mittagsmahl, bey welchem Wein und Scherz die fröhliche Stimmung der Gesellschaft noch erhöhet.

In der coolsten Laune, die sich in Jubel und Gesang ergoß, verließen wir das, zwischen schwardigen Ruinen gelegene, Bingen und die alte, über die Nahe stehende, Drais-Brücke, und wandten uns zu dem dunkeln Bergschlund, in welchen sich der, durch mächtige Felsen fast auf die Hälfte seiner vorigen Breite beschränkte, Rhein wild und schäumend an Haytold's Thurm, und der gegenüberliegenden Feste Ehrenfels reichend hinabwält.

Nicht an die Felsen hingedrängt liegt Esmanndhausen, dessen Bewohner mühselig die Berge erklettern, um dem Boden den rothen Lathwein für reichere Tafeln, als die übrigen sind, abzugewinnen. Sanelle gleitete unser Fahrzeug zwischen diesen Felsen die Finten hinab an freundlichen Dörfern, zerhöhen Ritterburgen und überausenden Ansichten vorüber, bis das reizend gelegene Bacherach mit seinen alten Thürmen und Mauern aus dem Hintergrunde hervoriprang, und dem, sich durch öftere Krümmungen windenden, Rheine den Ausgang zu verschließen drohte. Neben der Stadt ragten aus dem sehr niedrigen Wasser mehrere Felsen hervor, von dem einer aus alter Zeit den Namen Bacchi ara trägt und, so oft er über der Fluth sichtbar wird, das sichere Zeichen eines guten Weinjahres ist. Nicht minder schön, und durch die sonderbare Lage der kleinen Felsung Pfalz mitten im Rheine noch überraschender, ist die Lage von Kaub unter der hohen Feste Guttenfels, auf der einst Deutschlands Ritter, Gustav Adolph, Befehle gab. Weiter unten liegt unter den Burgruinen der Feste Schönberg das Städtchen Dürkensel, und bietet dem Auge eine liebliche Ansicht. Von hier an wird die Gegend schauerlicher, der Bergschlund dunkler, schöner thürmen sich Berge

und Felsen empor, von wildem Buschwerke statt Traubengeländern überdeckt. Randwender wird der Strom, dessen Wellen sich an Felsen unter und über dem Wasser schäumend brechen. Erst sieht der Lurpefels wie aus den Fluten hervor, von rufenden Schiffen und Pisolendonnern laut begrüßt, welche Größe er gleich laut zurüchigt. Erst ist alles ruhig und still in diesem Unstetse; schon drauf verbreitet sich Abendstürme über den Strom, das Gemüth gibt sich ernstlicher Stimmung hin, nur hier und da erinnern einzelne Häuser und kleine Dörfer in den engen Felsenbältern, welche das Rheingebirg durchschneiden, daß auch hier Menschen wohnen und Nahrung finden. \*) In dieser Art, nur etwas freundlicher durch die bewohnten Ufer, gewährt St. Goar mit der zerstörten Feste Rheinfels und gegen über das Dörchen St. Goarshausen mit den Ruinen der Feste Kaub und Maus eine überaus interessante Ansicht. Wild ist die Einsahrt in dieses schauerlichromantische Thal über die sogenannte Bank, wo sich der Rhein fast noch wilder, als am Binger Loch, an verborgenen Felsen bricht. Das Kennliche dieser Gegend wurde bey vielen der Gesellschaft vermehrt durch einen unvermutheten Stos, welchen das Schiff erlitt, und der es plözlich umkehrte. Jetzt sah ich viele fröhliche Gesichter erblühen, andert zitterten am ganzen Leibe und schwuren, zum letztenmale eine Wassersfahrt gewagt zu haben. Da indessen das Schiff noch neu, und die Schiffer bey dem ganzen Verfall ziemlich ruhig waren, so hielt ich die Gefahr für unbedeutend. Auch erholten sich Viele bald von ihrem Schrecken, und die etwas offnere Gegend, in die wir jetzt hinabschwammen, an dem reizend gelegenen Weisloch vorüber, öffnete die Herzen wieder dem Scherz und Gesang. In fröhlicher Stimmung fuhren wir an den, sich aber dem durch Wallfahrten berühmten Kloster Borchoven erhebenden, Ruinen St. Leonfels und Rheinfels, die Brüder genannt, vorbei, und blühten nach den Trümmern der Mauer, welche einst die selbtseligen Brüder trennte. Rührend ist die Sage, welche sich an diese Trümmer bindet; so wie sich denn am ganzen Rheine fast an jede Burgruine, an jedes schauerliche Felsenthal, wie an jede Heile Burgspitze, Sagen aus der Vorzeit knüpfen. Die Bewohner des Rheins sind ein heiteres, phantastisches Volk; sie ehren die Sagen der Vorzeit mit heiliger Scheu, und freuen sich ihres klassischen Bodens, einst und noch jetzt Zeuge und Schauplat großer Thaten und romantischer Ereignisse. Der mächtige Strom führt uns bald an den unzerstörbaren Ueberbleibeln aus der Römerzeit, bald an den Ruinen der frühhen Kaiser-Paläste, bald an den Trümmern von Ritterburgen, bald an den Denkmälern neuerer Begebenheiten vorüber; und

\*) Am Ruckep ist ein brüderlicher Salmenfang.

der Geschichtsforscher, wie der Menschenfreund, findet hier überall Stoff zum Forschen und zur Betrachtung.

Der Nachmittag neigte sich zum Abend, sanft gleitete unser Fahrzeug die Fluthen hinab, die Phantasie weifte in der Vorzeit, aber das Auge blieb gefesselt an den mit Baumgruppen, Fiedeln und Bächen besetzten Ufern, an welchen sich auf der einen Seite reiche Traubengeländer, an der andern hohe, im Herbstschmuck prangende Berge erheben. Bald wendete der Blick von dem Städtchen Braunschweig und der über ihm thronenden Feste Karlsburg, die noch erhalten sind, bald von dem weiter unten liegenden Städtchen Welfen angezogen, über welchem sich der berühmte Königstuhl erhebt, auf welchem einst Kaiser Kronen gegeben und genommen wurden. Immer offener und reicher wird die Szenerie, wo die Zahn aus ihrem Felsenhohle hervorkommt, und sich im Angesichte der Ruinen von Lahnstark zwischen Ober- und Nieder-Lahnstein in die Fluthen des Rheines verliert. Von hier an entfalten sich allmählig die prächtigen Umgebungen von Koblenz, wo die Ufer des mächtigen Stroms, durch Natur und Kunst reicher als irgendwo geschmückt, die freundlichsten Ansichten bieten. Die Karthause glänzte in der Stut der stehenden Abendsonne über dem heiteren Koblenz, während die mächtigen Ruinen von Ehrenbreitstein, groß und über ihr Geschick, dichter herabblitzten in die Fluthen des Rheines und der Mosel, die sich unter ihren Mauern vereinigen.

## II.

Barth's Glückwunsch an die neue Universität  
Breslau auf unverbrennbaren Pappieren.

(Schluß.)

Schade nur, daß der Raum hier nicht gestattet, einzelne Proben von den Gedichten selbst, in welchem sich dieser Pappglottens-Gruss, als ein cyklopischer Spritzer von 21 Pfeifen, gar wunderbar vernehmen läßt, zur Erbauung der Leser hier mitzutheilen. Sie sind, so wie ich am Tage, von Sprach- und Sachkundigen Sängern abgemessen. Wie gern möchte man hier die fünf Stangen des deutschen Gedächtnisses abschreiben, die nämlich durch Inhalt, Klang und Gang an die Töne des üppigen blühenden Südens erinnern, von welchen das Verörmis entlehnt ist. Wenigstens mögen für Dilettanten, da doch Manche auch das Morgenblatt in die Hand nehmen, folgende drei Verse aus dem Xenon'schen Reimgebilde, in ächter Königs-Schrift dargestellt, auch hier einen Platz finden:

Philosophia perspicax  
Dispellet vulgus peritax,  
— Quod nugis est inflatum;  
Tum rebus versis funditus  
Systema condot, coelius  
A diis ipsi datum.

Et triceps Theologia,  
Mathesis et Justitia  
Etollent alie frontem?  
Ars morbos mordans medica,  
Sincerum, duce Physica,  
Monstrabit vitae fontem. —  
O diva Universitas!  
Ingens est tua bonitas,  
— Tu omnes nos bebas.  
Et fertili ingenio  
Et literarum sercino  
Thesaurus nobis dabas.

Wer wollte da nicht sein recht- und altgläubiges Amen! in voller Strens-Anbacht mit anflingen lassen. Hoffentlich haben die Herres Studiosi Abends bei'm Wloot und Fackelbrände vor dem Universitäts-Palaste gerade dies Lied um seiner alterthümlichen Weise willen mit Pauken- und Trompetenschall feyerlich angestimmt. Wenigstens hätte es geschehen sollen!

Uebrigens ließe sich von dem schon mehrmals belobten Buchdrucker Barth in Breslau noch gar Manches zu Ehren und Ruhm anführen, wodurch dieser wackre Mann, der auch ohne Gewinn seiner Kunst ein festbares Opfer zu bringen Muth und Entschlossenheit besitzt, nicht nur seinen Kunstgenossen, sondern auch allen Freunden der deutschen Literatur, schätzbar ward. Unvergessen ist gewiß noch vielen Lesern dieser Blätter das schöne und geschmackvolle typographische Denkmal, das derselbe zur dreihundertjährigen Jubelfeier der Großstädten, jetzt Barth'schen Druckerei in Breslau vor einigen Jahren in alle Welt ausgehen ließ, und welche damals den verdienten Beifall aller Freunde der Druckerei erhielt, der Druckerei, das heißt, wie Herrscher in seinem goldenen Briefe über deutschen National-Ruhm sie bezeichneter,

Des Genies der wachsenden Vernunft,  
Der Zeit an Zeiten bindet und dem Wort  
Allgegenwart und Ewigkeit verleiht.

Und eben dieser Mann hat jetzt auch das lobenswürdige Zutrauen auf das für deutsches und nordisches Alterthum noch nicht ganz unempfindlich genoeordnete Publikum, den Verlag einer deutschen Alterthums-Zeitung für das Jahr 1812 zu wagen, welche bei im Fache der nordischen Alterthums- und Sprachkunde schon längst rühmlich gekannte Prof. Gräter in Schwabmünchen-Hall unter dem einladenden Namen: Idunna und Hermode herausgegeben wird. Gräter will dadurch sein Herber in Gegenwart dessen, der diese Zeilen schreibt, abgedenes Wort mit Eher lösen und den Namen des Verewigten die alte Schuld gern abtragen. Idunna soll Deutschlands zeichnende Künste durch die Schöpfung einer neuen Götterwelt aus der nordischen Mythologie, indem sie interessante Kupferstiche als Belege mittheilt, in den Tempel der Unsterblichkeit führen, und Hermode, der Vater der Götter, und stets die willkommensten Kunden aus Götter

wissenschaften vorwalten. Grädes hat sich in dieser Hinsicht mit einem auch sonst schon rühmlich bekannten Förderer altdeutscher Literatur, mit dem wackeren Verleger des Repertoriums über Prag, G. Kuntzold Hejzje in Breslau verbunden, unter dessen Ueber die Zeitschrift (wöchentlich 1 halber Bogen in 4.) dort gedruckt und ausgegeben werden wird. In Breslau leben jetzt auch die hochverdienten Männer um altdeutsche Poesie, Wälsching und von Hagen, theils bey der Universität, theils bey der Central-Bibliothek angeheilt, deren (den Zunder und Hambold in Berlin) vor Kurzem erschienenen Grundriß einer Geschichte der deutschen Poesie bis in das 15te Jahrhundert das Beste ist, was wir in diesem Fache besitzen. Dort leben und wirken jetzt zu Untersuchungen der schlesischen Klöster und Stifts-Bibliotheken, zum Behufe der großen Central-Bibliothek in Breslau bestimmt, die thätigen Männer Heine, Fißmann, Wenzel (der unermüdete Redakteur des Campfens Wertschuld), durch deren Zusammenwirkung in Verbindung mit einem ähnlich-gesinnten Forscher von künftigen Jahren ein neues Reich von und für Solisten entstehen wird. Dort ist also jetzt ein wahrer Mittelpunkt der altdeutschen Literatur und Kunst. Möge es auch ein Brennpunkt werden, an dessen Strahlen wir uns erheitern und wärmen können! Böttiger.

### Federproben.

Wir fürchten uns vor dem Winde nicht, weil er uns nicht geküßt als und die Haare in das Gesicht geweht hat und — weil wir ihm den Rücken zudrehen können.

Wenigere die das Schicksal, mehr die Vollbrachte, mit Sorgfalt, und suche an diesem Keisfaden die die Zukunft anzufassen; so wird dir das Beste noch besser gelingen, und das Vollkommene noch vollkommener werden.

Schnell entzündet ein Gebante den andern. Wird die Flamme wohl vernichtet, und mit Vorsicht geküßt, so erwidert und befruchtet sie den Geist. Ist man sie brennen und wahren, so verheert sie das Gemüth, und zerstört die Geisteskräfte.

Wir verlieren das Beste aus unzünftiger Sorge für die Erhaltung desselben. Hastest du den Käse und das Brot verlorst, das du die anzuparen gedachte, so wärd der geistliche Theil, der jetzt in der Schimmelmasse aufsteht, und in der Mitte sich bewegt, unter deiner Hirnschale zum Gedankenpiegel worden, und in deinem regen Blute zu einer wärmern Empfindung. Horstig.

### Korrespondenz-Nachrichten.

Aus der Schweiz.

(Widrig.)

Von dieser selbstlich gebildeten Erziehungsanstalt soll uns auch ein viererprechendes Werk: Die allgemeine Naturgeschichte und Erbeerbildung zu pädagogischen Zwecken ausgehen, von dem eine, freilich etwas weit aussehende, Ankündigung im Publikum verbreitet ist. Um die Abtheilung des letztern thege zu machen, wäre vermuthlich eine einfache Fortsetzung dessen, was in dem Buche geliefert werden soll, zweckmäßiger gewesen. Inzwischen bleibt die Vorbereitung des Werkes von der Abtheilung des Publikums unabhängig; sie ist Bedürfnis des Institutes und soll diesem zunächst dienen. Der Plan derselben ist durch die bisherigen Erörterungen im Hofop. kundlich, und wird die Arbeit andernoh nicht

mindest mühslich sein kann, so soll sie getrußt werden, sobald sich bereuende Theilnehmer finden, um die Kosten zu decken. Das ist der Sinn der Ankündigung. Der Plan des Werks beruht auf pädagogischrichtigen Ansichten. Die nächste Uebersetzung wird für die ersten Beobachtungen bestimmt, und die Ausgaben dadurch vor zeitweilendem Spielverben mit seltenen oder ausständlichen Dingen bewahrt. Die genaue Verbindung der Naturkunde und Geographie unterliegt ausserdem aus Rücksicht für ständlicher und sicherer Verhalten. Das Specimen für die Kinder selbst, wenn sie einen Theil der Werke seigen, schließt ihre Aufmerksamkeit auf sich. Gelingen, und gewährt ihnen eine vortheilhafte Uebersetzung im Ganzen, die, aus einem andern sinnreichen Gegenstande so vollständig erweist werden könnte. Die Vertheilung der Naturgeschichte auf die Kinder und Klimate, denen sie angeboren, nach den Sittenvergangen von Gebirgen und andern Himmelsstrichen, ruht auf einer höchst interessanten Weise das ganze Volk der Erdbevölkerung in der Pflanzen- und Thierwelt. Die Auswahl und Zusammenstellung solcher Gemälde aus einer Menge Reisebeschreibungen, wie dem Ergebnisse, dem so mühsam gewendet, die Zeit und die Mittel, für eine solche Arbeit leisten, höchst erwünscht sein. Die Abtheilungen setzen eine gewisse Annehmlichkeit aus vielen kostbaren Kupferwerken tiefern. Die zehn Karicaturen, welche das Werk kosten wird, sind freylich eine nicht unbedeutende, aber doch immer noch unbillige Summe gegen den Preis dessen, dem sie zum Erzeuge dienen sollen, und Weniger, der darüber zehretzen und jägern mochte, vertheilert sich und nach für Mitbedrückung eine noch weit höhere Summe.

In Zürich hat der nun wieder in seiner Wohnstätt lebende gen. Pastor primarius und Professor zu Bremen, Hr. Dr. Holz, die Nachschreibung drucken lassen. (32 S. in 8.) die er am 18 August 1841 in der St. Maximiliankirche in Bremen hielt. Sie enthält eine Vorrede zu dem wärdigen und rechtswissenschaftlichen Vortrage, und von dem Eintritte und der Abtheilung, die sie beim erstenmal Leser hervorbringt, läßt sich auf den ungünstigsten Fall, den sie auf die Leser ausüben mußte. Aber eine über vielen ausgeführten Jahren Stellen weit man hier ausbreiten.

Unter den Verhältnissen und bei dem Geist unserer Zeit wird es dem christlichen Lehramte nur durch eine seltene Vereinigung der christlichen Gemüthsstimmungen und der besten besten Weisheitslehre möglich, seiner Bestimmung, ein Licht und Salz in seinem Wirkungskreise zu sein, ein Zeugnis zu leisten. Aber es ist auch schon, nach einem etwas entfernten liegenden Ziele zu streben, und es gibt auch noch sehr unter uns Männer, die dem christlichen Lehramte Bedeutung und Würde zu geben vermögen, ohne an den Klappen Schwärze zu leiden, die ihrem Einflusse auf den christlichen Theil des Volks gefährlich werden könnten; der Geist Jesu demnach das christliche Lehramt vor allem, was jesuitisch und im ähren Sinne der Weisheit hierarchisch heißt, und dazu einseitig; er demnach es vor allem Weltgeist, vor der höchsten Verweigerung, vor geistlicher und geistlicher Verweigerung, vor trüglichen Verweigerung in christlichen Weisheit, vor allem, was eine vernünftige Schwärze, vor befristet und unter dem Volke verbreitet, vor Verweigerung geistlicher Weisheit, vor allem, was eigensinnig und vor allem eigensinnigen Weisheit, vor dem Kluge am Buchstaben auf Urtheilen des Geistes, vor der Unzulässigkeit, auch wenn sie sich in das Gewand der Weisheit kleidet, vor allem, wodurch und was das Reich Jesu gesammelt, sondern zerstreut, nicht aufgebaut, sondern zerstört wird!